

Digitaliseret af | Digitised by



Forfatter(e) | Author(s):

Schulz, Johann Abraham Peter; von J. A. P. Schulz.

Titel | Title:

Gedanken über den Einfluss der Musik auf die Bildung eines Volks, und über deren Einführung in den Schulen der Königl. Dänischen Staaten

Bindbetegnelse | Volume Statement:

1 bd.

Udgivet år og sted | Publication time and place: Kph. : Christian Gottlob Proft, 1790

Fysiske størrelse | Physical extent:

1 partitur ;

DK

Materialet er fri af ophavsret. Du kan kopiere, ændre, distribuere eller fremføre værket, også til kommercielle formål, uden at bede om tilladelse. Husk altid at kreditere ophavsmanden.

UK

The work is free of copyright. You can copy, change, distribute or present the work, even for commercial purposes, without asking for permission. Always remember to credit the author.







Det Kgl. Bibliotek



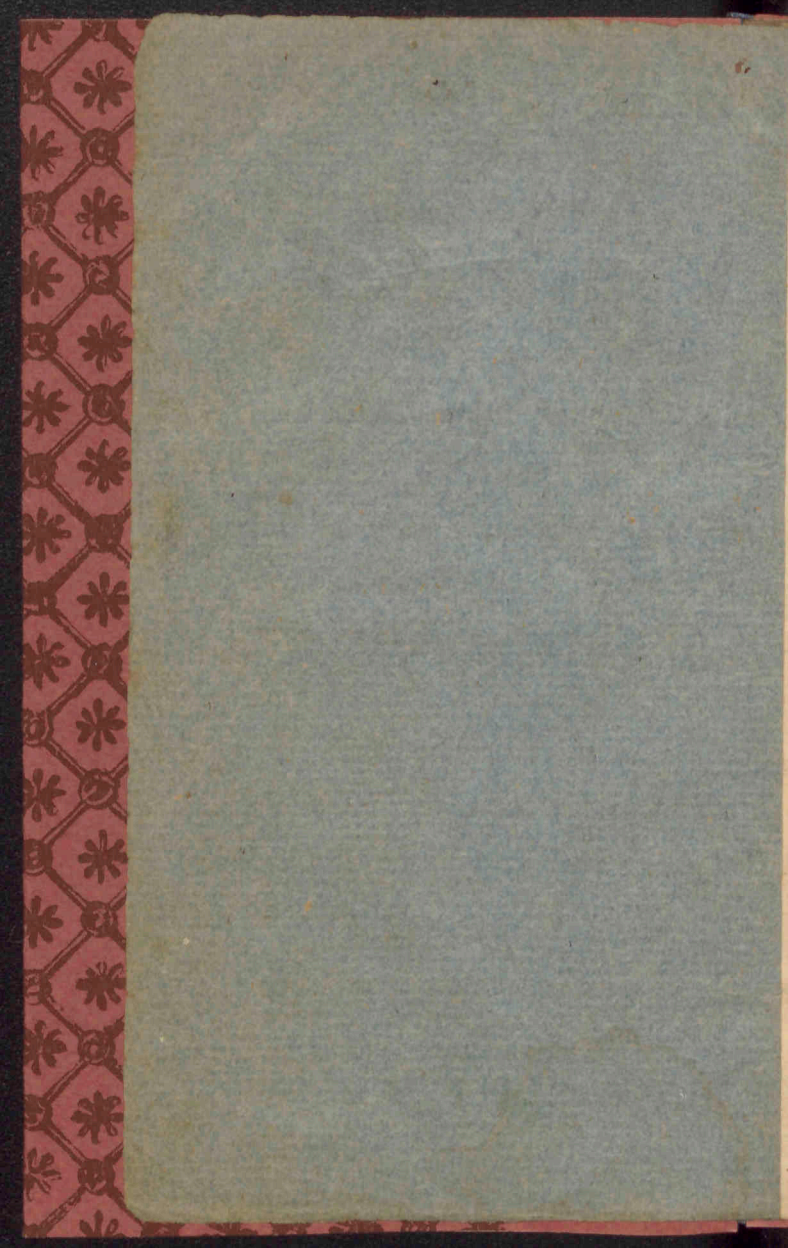
130026162255

V

4-2

Box A 29.5025





Gedanken

über

den Einfluß

der Musik

auf

die Bildung eines Volks,

und

über deren Einführung in den Schulen

der Königl. Dänischen Staaten,

von

J. A. P. Schulz,

Königl. Capellmeister.

Zum Besten einer armen Wittwe.

Kopenhagen 1790.

Wey Christian Gotlob Probst.

Die Geschichte der

Stadt

von

und

der

und

der

der

der

der

der

der

der

der



Daß die Musik, wenn solche zweckmäßig
ausgeübt und angewandt wird, die
Sitten mildern, die Empfindung veredeln,
Freude und Geselligkeit unter das Volk ver-
breiten, und überhaupt auf die Bildung des
moralischen Charakters großen Einfluß haben
können, kann nur von denen bezweifelt wer-
den, die keine Gelegenheit gehabt haben, über
das Wesen und die Wirkungen dieser Kunst Be-
trachtungen anzustellen, oder von solchen, bey
welchen es überhaupt noch nicht ausgemacht ist,
daß die Cultur einer Nation ihre Glückseligkeit
befördert.

Die Musik wirkt auf den reizbarsten Theil
des Menschen, auf seine Sinnlichkeit, deren
Leitung doch eine der ersten Zwecke der zur Bil-
dung eines Volks anzuwendenden Mittel ist.
Aufklärung des Verstandes allein wirkt dar-

auf oft nur langsam, oft nur schwach, oft gar nicht; die Musik hingegen allezeit, und oft so gewaltsam, daß sie zu unbegreiflichen Thaten entflammt. Nur ein Beispiel: Der Soldat, der von der Ehre, fürs Vaterland zu sterben, unterrichtet ist, geht darum vielleicht nicht weniger verzagt in die Schlacht; bey dem Schalle einer lauten Kriegsmusik hingegen geht er, auch ohne diesen Unterricht, dem Tode beherzt entgegen. Das Zeugniß eines jungen aber versuchten Heerführers, dessen Namen hier zu nennen Präleren seyn würde, nemlich, daß die Ermunterung zum Singen das wirksamste Hülfsmittel ist, dem Soldaten die Beschwerlichkeit eines forcirten Marsches nicht empfinden zu lassen, giebt dem Vorhergesagten völlig Gewicht. Man kann leicht denken, wie sehr die Wirkung des Gesanges bey einer Armee noch erhöht werden müßte, wenn bey jeder solchen und anderen Veranlassungen zweckmäßige Kriegs- und Soldatenlieder gesungen würden.

In den Provinzen Dänemarks, und hauptsächlich unter dem Landvolke, weiß man noch wenig oder nichts von Musik. So gar der allgemeine Choralgesang in den Kirchen ist noch

noch ein rohes Geschrey ohne reine Intonation und Zusammenstimmung. Wenn ein Volk gegen die Vergnügungen des edelsten Sinnes des Menschen, das Gehör, noch in dem Grade gleichgültig ist, daß schreyen und singen, falsch und rein, ihm einerley sind, — doch, daß ist unter Europäern nicht möglich; sondern, wenn ein Volk die Musik nur dem Namen nach, oder höchstens nur die unterste Stufe ihrer Zauberkräft kennt, und von dem Eindrücke, den sie auf seine Gefühle machen mußte, keine weitere Erfahrung hat, als den sein rohes Geschrey oder falsch gespielte lärmende Instrumente darauf hervorbringen, so kann man annehmen, daß die sittliche Bildung bey diesem Volke noch keine bedeutenden Fortschritte gemacht habe; wenigstens sind ihm viele der angenehmsten Gefühle, die den Genuß des Lebens erhöhn, noch unbekannt, und es fehlt ihm daher ein großer Theil seiner Glückseligkeit. Man mache ihn aber stufenweise mit den höheren Kräften der Musik bekannt, und zwar nur mit solchen, die seiner Fassungskraft und seinen Gefühlen immer angemessen bleiben, und die vornehmlich die Beförderung seines sittlichen Vergnügens zum Augenmerk haben: man verschaffe

ihn den öfteren Genuß derselben in so manchen Fällen seines Lebens; und es ist nicht zu zweifeln, daß in eben dem Grade, worin sein Gehör sich bildet und für die höheren Kräfte dieser wohlthätigen Kunst empfänglich gemacht wird, auch Gefühle für Schönheit in ihm erweckt werden, deren Einfluß auf die Sitten, auf alle häusliche und gesellige Freuden, auf seinen Muth und seine Denkungsart, auf Versüßung der Arbeit und Erleichterung jeder Last und Leiden, auf den Genuß und die Glückseligkeit seines Lebens, unwidersprechlich ist.

Wie aber kann die Musik unter ein Volk bekannt und allgemein gemacht werden? Durch die Schulen. Mit dem Schul-Unterrichte muß zugleich der Unterricht in der Musik verbunden werden. Da aber die bisherigen Schulhalter selbst nicht musikalisch sind, wenigstens nicht verbunden sind, es zu seyn, so müßten sie von nun an dazu verbunden seyn; und demnach müßte der Anfang damit gemacht werden, Schulhalter zu erziehen, die zugleich musikalisch wären. Ich setze voraus, daß die Schulverbesserung in den dänischen Staaten für nothwendig geachtet, und zu einem Haupt-Schul-

Seminario, worin Schulhalter für das Volk gebildet werden sollen, Anstalt getroffen würde. In diesem Seminario müßte nun auch ein, oder nach Beschaffenheit der Umstände, mehr musikalische Lehrstühle errichtet seyn, wo nach einer zu diesem Endzwecke ausgearbeiteten, gründlichen und leichtesten Methode die Elemente der praktischen Musik, der reine Volksgesang, und die wesentlichsten Handgriffe zur Erlernung etlicher vorzüglicher Instrumente, gelehrt würden, und zu deren Anhörung und praktischer Ausübung jedweder, der dem Schulhalterstande sich widmet, eben so wol, als zu jeder andern ihm erforderlichen Wissenschaft oder Kenntniß, angehalten werden müßte. Glücklicherweise für dieses Erfoderniß würde solches keinen Zwang kosten, da die Musik schon an und für sich selbst so anlockend ist. Sie würde dem Zöglinge des Seminarii, so bald er über seine künftige Bestimmung nachdächte, so reizende Aussichten für die Zufriedenheit und das Glück seines stillen häuslichen Lebens, zumal auf dem Lande, eröffnen, daß ihre Erlernung ihm sehr wichtig und erwünscht, und für seine Bestimmung unentbehrlich werden würde. Und wie leicht würde der musika-

lische Unterricht auf dem Seminario sich mit den übrigen Lectionen vereinigen lassen, da die Absicht dabey nicht ist, noch seyn kann und darf, den Seminaristen zum Virtuosen, sondern, was für ihn wichtiger ist, ihn zum Lehrer zu bilden, der, um das zu seyn, freylich richtige Elementarkenntnisse der Kunst inne haben muß, aber außerdem nur wenig eigne mechanische Fertigkeit bedarf, um seine Zöglinge auf den rechten Weg zu bringen; der mit diesem Wenigen Viel ausrichten kann; und der zu seiner eignen Satisfaction für sich allein dieses Wenige noch immer höher bringen kann. Er braucht, als Schulhalter, so wenig ein vollkommener Musikus, als vollkommener Theolog, Physikus, Ethiker zu seyn, ob er gleich so viel gründliche Kenntnisse der reinen Gottesverehrung, der Naturkörper, der Moral u. s. w. haben muß, als er für die Aufklärung seiner Schüler braucht, und um ihnen den graden und richtigen Weg zur allenfalls höhern Kenntniß und Fertigkeit zu führen, als Er wegen der Vielheit seiner Kenntnisse nicht in allen einzelnen Fächern hat erreichen können, noch soßen.

Dem

Demnach würde der Seminarist in Absicht der Musik bloß zu lernen haben:

1) Die Elemente der Musik: Noten, und was dazu gehört;

2) rein und richtig intoniren und singen, ohne Rücksicht auf Fertigungs-Übungen seiner Kehle, die ihm höchstens nur bis auf einen gewissen geringen Grad nöthig sind;

3) einen Choral nach dem verordneten Choralbuche richtig zu spielen, um allenfalls ihn auch auf der Orgel spielen zu können. Was bedarf man eigentlich mehr auf Orgeln? Alles, was nicht simpler Choral ist, wird auf der Orgel leicht zu musikalischer Gaukeley, die an heiliger Stätte die Andacht stört, und die Aufmerksamkeit von Gott und der Religion ab-, und auf die luxuriösen Künsteleyen eines sogenannten Orgelspielers zieht. Nicht zur Ohrenbelustigung, sondern zur Begleitung des erhabenen einfachen Choralgesanges ist die Orgel geschaffen, um eine ganze singende Gemeinde beysammen und im Tone zu erhalten, und durch ihr majestätisches, volles, harmonisches, hei-

liges Tönen die Empfindungen der Andacht und der Religion zu erhöhen. Diese Kraft liegt in dem Instrumente selbst, und es gehört wenig Kunst und Fertigkeit dazu, um darauf einen Aimpeln Choral zu spielen *);

4) würden dem Seminaristen von einigen andern musikalischen Instrumenten die elementarischen Handgriffe zur Erlernung derselben bekannt gemacht werden, damit er seinen künftigen

*) Mancher Organistendienst könnte alsdann dem Schulhalterdienste zugegeben, und dieser dadurch verbessert werden. Die Kirche braucht den Organisten insgemein nur einen einzigen Tag in der Woche; daher ist er auch meistens nur schlecht und armselig salarirt. So klein aber auch das Gehalt sey, würde es dennoch für den Schulhalter, der seinen Dienst mit verläßt, eine aussehuliche Zulage werden. Eben das gilt auch von den Cantor- oder Vorsänger- und Küster-Diensten. Die Hoffnung, alle diese Dienste vielleicht einst vereint zu erhalten, würde die Seminaristen um desto mehr zur Erlernung der Musik ermuntern.

tigen Böglingen, die dazu Lust und Anlage zeigen, darauf Anweisung geben könne *);

5) und

*) Ueberhaupt würde es auf dem Seminario auch vielleicht dahin zu bringen seyn, daß es zugleich eine Pflanzschule von nationalen Künstlern würde, die sich bloß der Musik widmen. Fast alle Musiker der Residenzstadt, selbst die bey den Regimentern angestellten Hoboisten, sind Ausländer. Warum? weil die Dänen sich nicht auf Musik legen: und warum legen sie sich nicht auf Musik? nicht weil es ihnen an Genie fehlt, sondern an Gelegenheit, es zu entwickeln. Die Capelle des Königs ist das einzige gute Musikcorps im Lande; aber es besteht zur Zeit noch fast aus lauter Ausländern: diese informiren nur privatim gegen gute Bezahlung, und ihre Scholaren sind entweder reiche Particuliers, bey denen die Musik eine Nebensache ist, oder Eleven für Rechnung des Königs, die einst bey der Capelle selbst angesetzt werden sollen. — Aus diesem Seminario würde endlich auch die Kirchenmusik hervortreten, die so sehr gewünscht wird, aber nicht entsteht, weil aus Nichts Nichts wird.

5) und hauptsächlich würde auf dem Seminario die zweckmäßige Tuganwendung der Musik ein Hauptartifel für den künftigen Schulhalter werden. Musik zur Unzeit bringt verkehrte Wirkungen hervor, und verursacht wenigstens schädlichen Zeitverlust. Musik, die weder durch ihre Veranlassung, noch durch ihren Inhalt den geringsten Bezug auf uns selbst hat, kann wol, je nachdem sie beschaffen ist, mehr oder weniger unterhalten, aber auch leicht Langeweile machen, und ist daher, wenn sie zu besseren Zwecken würksam seyn soll, nur mit Maasse und Vorsicht zu gebrauchen. Aber Musik, deren Veranlassung wir selbst sind, und deren Inhalt directen Bezug hat auf uns selbst, auf unsern Stand, auf unsre Empfindungen, auf unsre häusliche so wol, als allgemeine Freuden und Leiden, die, indem sie mächtig auf unsre Sinnlichkeit wirkt, uns ermuntert, uns tröstet, unsre Herzen erhebt, nur diese Musik, und vorzüglich die heilige, diese Tochter des Himmels, die, indem sie unsre edelsten Gefühle erregt, unwiderstehlich Bildung des Herzens und Moralität des Characters bereitet und befördert, nur solche Musik, zur rechten Zeit, und mit Benutzung aller sich darbieten-

ten

tenden Veranlassungen, ist im Stande, alle die guten Wirkungen in so hohem Grade hervorzubringen, als oben gedacht worden, und so mächtig auf die Bildung des Volks mitzuwirken. Wie aber Musik für das Volk an und für sich selbst beschaffen seyn, auf welche Weise sie ausgeföhret werden müßte, und welche Veranlassungen dabey zu benützen oder zu schaffen wären, um diesen großen und gesegneten Endzweck am leichtesten und am sichersten zu erhalten; über diesen wichtigsten Theil der wohlthätigsten aller Künste ist meines Wissens noch wenig nachgedacht und geschrieben, und darüber könnte und müßte eine treffliche Anleitung zu schreiben möglich seyn, die für ein solches Seminarium von der heilsamsten Nothwendigkeit, und wenn sie genau befolgt würde, von dem größten und ausgebreitetsten Nutzen seyn würde.

Solche im Seminario gebildete und musikalische Schulhalter, im Lande vertheilt, würden nun, außer den der Aufklärung ihrer Zöglinge gewidmeten Stunden, etliche derselben mehr oder weniger auf einen generalen Unterricht in den Elementen der Musik verwenden, und daneben ihren Schülzängern, männlichen
und

und weiblichen Geschlechts, den Choralgesang rein und anständig, und mit der Zeit vielstimmig singen lehren. Diejenigen unter den Schülern, deren Stimme sich vor den übrigen auszeichnete, würden nach und nach zur Erlernung anständiger, gesellschaftlicher, muntren und leichter Volkslieder und Rundgesänge aufgemuntert werden, die zweckmäßig gedichtet und componirt seyn müßten. Andre, die zur Erlernung dieses oder jenen Instruments vorzügliche Lust und Anlage bezeigten, würden vom Schulhalter auch hierin den nöthigen Unterricht erhalten können *); denn, wenn gleich

seine

*) Und was vielleicht sonderbar klingen wird, aber doch wahr ist: meistens von ihm besser, als von einem Virtuosen. Dieser ist insgemein wenig geschickt, die Anfangsgründe seiner Kunst zu lehren, weil er darüber weit hinaus ist, und es unter sich hält, sich damit wieder abzugeben. Er hat daher lieber mit solchen Schülern zu thun, die darin von andern schon längst unterrichtet sind, und nur bloß die Feinheiten der Ausübung, oder größere Fertigkeiten, von ihm erlernen wollen. Ganz anders der Schul-

lehrer

seine eigne Fertigkeit sich nicht weit erstrecken sollte, so ist mit Hülfe des Elementarwerks sein Unterricht gründlich und richtig; und mehr bedarf ein solcher Lehrling nicht, um bald bedeutende Fortschritte zu machen. Auf solche Weise würde nach und nach ein ganzes Musikchor besetzt werden können. Welche Freude, welcher Genuß für den Lehrer selbst! Endlich würde er die Anweisungen zur zweckmäßigsten Anwendung der Musik beständig vor Augen haben; denn darauf käme Alles an. Und so würde er sich im Stande gesetzt sehen, mit Beyhülfe der die Aufklärung des Geistes befördernden Mittel, durch die Musik die rauhesten Herzen umzubilden, und selbst unter der

rohe

Lehrer, dessen Hauptbeschäftigung und Bestimmung es ist, seinen Schülern von allen Wissenschaften die ersten Elementarkenntnisse zu verdeutlichen. Dieser findet eben darin seine größte Befriedigung, daß er sie methodisch und gründlich von der allerersten Stufe der Erkenntniß an; bis zu einem gewissen Punkt, leitet, von dem sie sich nachher theils durch eigne Ausbildung, theils durch Hülfe Anderer, weiter erheben können.

rohesten Volksklasse Menschheit, gute Sitten, und Freude und Segen um sich her zu verbreiten, und seinen Stand beneidenswerth, und Gott und Menschen angenehm zu machen.

Welcher Segen würde dem Staate aus der Errichtung solcher Seminarien, und der daraus entstehenden Land- und Bürgerschulen erwachsen! Die Glückseligkeit eines ganzen Volkes in allen seinen künftigen Generationen hängt zum Theil davon ab. Großer Gedanke, ein Mitwürker der Glückseligkeit so vieler Tausenden geworden zu seyn! Wie schwindet doch dagegen — Doch ich enthalte mich, alles zu sagen, was sich hier sagen ließe. Aber traurig ist es zu sehen, wie die Musik, dieses göttliche Geschenk des Himmels, diese Kunst, die so vieles über das menschliche Herz vermag, und die wirklich bei den Griechen Sittenbilderin war, in unsern aufgeklärten Zeiten zu einer faden, ohnmächtigen, mit Alfanzereyen behangenen, Ländelpuppe herabgewürdigt worden ist! Und möchte sie doch! wenn nur nicht ihr höherer Zweck zugleich so ganz aus den Augen gesetzt würde! — Ich breche ab, um noch zum Schluß einiger unentbehrlichen Werke

zu erwähnen, deren Ausarbeitung für ein solches Seminarium zu wünschen wäre:

1) Ein Elementarwerk der praktischen Musik, ganz auf dem vorhabenden Endzwecke gerichtet, nach welchem in dem Seminario, und hernach in allen Schulen die Musik gelehrt und gelernt würde. Alle bisherigen Lehrbücher der Musik sind hiezu nicht zweckmäßig; nicht zu erwähnen, daß sie dem Schüler meistens erschweren, was im Grunde ihm sehr leicht gemacht werden kann.

2) Ein Werk über die zweckmäßigste Anwendung der Musik in den Schulen. Bisher hat man in solchen Ländern, wo die Musik auf Schulen gelehrt wird, (ich rede von solchen, die mir in Deutschland bekannt sind,) bloß den Endzweck vor Augen gehabt, den Knaben (Mädchen bleiben ganz davon ausgeschlossen) Gelegenheit zu geben, dadurch daß sie die Kirchenmusik mit aufführen helfen, oder im Chöre mitsingen konnten, ihnen einen kleinen Gewinnst zur Erleichterung ihrer Studien zu verschaffen; oder ihnen ein Spielwerk, einen Zeitvertreib in müßigen Stunden, an die

Hand zu geben. Daß die Musik, durch eine zweckmäßigere Ausübung, der Jugend unendlich größere Vortheile gewähren kann, daß sie Gefühl für Schönheit erwecken, Bildung des Herzens befördern, auf gute Sitten und Heiterkeit der Seele, mit einem Worte, auf den moralischen Character des Menschen und seine Glückseligkeit großen und gesegneten Einfluß haben könne, daran hat man in Schulen noch nicht gedacht, und diese ihre wohlthätigste Kraft ist ganz unbenuzt aus der Acht gelassen worden. In gegenwärtigem Werke müßte nur bloß hierauf Rücksicht genommen und Anleitung gegeben werden, wie die Musik in dieser Absicht benützt, und ihre Ausübung veranstaltet werden müßte.

3) Ein vollständiges Choralbuch, das mit königlicher Autorität im ganzen Lande eingeführt werden müßte, damit die Kirchenmelodien von der Jugend allenthalben gleich geübt und gesungen, und von allen Organisten gleich gespielt würden, welches bisher kaum von einer Kirche zur andern geschieht. Die harmonische Begleitung eines Chorals, die von allen Musiklehrern für eine der schwersten Aufgaben

gaben der Composition¹ gehalten wird, ist meines Wissens noch in keinem Choralbuche durchaus zweckmäßig bearbeitet worden. Von seichten Harmonikern, die die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens entweder nicht einsahen, oder sich mehr Kräfte zu trauten, als sie wirklich hatten, ist hier nicht die Rede; aber von der andern Seite haben die größten Harmoniker aus der Bachschen Schule bey der Bearbeitung des simplen Chorals mehr einen Prunk von Gelehrsamkeit in unerwarteten und aufeinander gehäuften dissonirenden Fortschreitungen, die oft die Melodie ganz unkenntlich machen, zu zeigen gesucht, als auf die Simplicität Rücksicht genommen, die in dieser Gattung für die Fasslichkeit des gemeinen Mannes so nothwendig ist. Jedwede Choralmelodie hat eine ihr eigne natürliche Grundbegleitung, die der gemeine Mann, wenn er die zu der Melodie erforderliche Höhe der Stimme nicht hat, fast immer richtig trifft. Diese aufzusuchen, und sie mit der, der Kirche angemessenen, Würde und Kraft der Harmonie zu vereinbaren, müßte in diesem Werke das Bestreben des Verfassers seyn.

4) Liedercompositionen von Zeit zu Zeit, und andre Musik und Singstücke über zweckmäßige geistliche und weltliche Texte, als Bauerlieder, Bürgerlieder, Soldatenlieder, Familienlieder, Kundgesänge über alle Gegenstände die ein Volk interessieren.

So viel vorläufig über einen Gegenstand, von dessen Wichtigkeit ich mich ganz durchdrungen fühle, und worüber ich auf höhere Veranlassung, oder je nachdem andere Geschäfte mir es verstaten, näher ins Detail zu gehen mich jederzeit gern unterziehen werde.

